



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 3. Theil/ Wie sich die Manspersonen/ wan sie mit Weiberen und
Jungfrawen handeln/ und hergegen die Weibsbilder/ wan sie mit den
Manspersonen umbgehen/ zu verhalten haben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Zum 4. Diereil du dieser Gestalt so viel
 treure und getreue Freund an dich bringest/
 so viel Personen du durch deine heilige Ge-
 meinschaft und Beywohnen / von dem la-
 sterhaffigen Leben abziehst, und zur Ugen-
 de bekrest: dan die Wohlthat / so du ihnen be-
 weisest / ist so groß und herlich / sie seynd der-
 maßen hoch verbunden dich zu lieben / das sie
 dich nimmer genugsam lieben können; wie die
 Salater den H. Paulum liebten / und so groß-
 en Lust und Freundschaft zu ihm hetten / das
 sie so gar ihre Augen aufgerissen und ihm ge-
 geben hetten, wo es möglich gewesen were.

Der 3. Theil.

Wie sich die Mans Personen/
 man sie mit Weibern und Jungfra-
 wen handeln / und hergegen die
 Weibs-Bilder wan sie mit Mans-
 Personen umgehen zu
 verhalten ha-
 ben

Gott hat nit alle Menschen zugleich auff
 einmahl erschaffen / wie er mit den En-
 geln gethan / welche er allein ohn Hülf und
 anseyt zuthun zugleich auff einmahl erschaf-
 fen: Die Menschen aber werden mit zuthu-
 ung Gottes von den Menschen gezeuget /
 und zu diesem End hat der ewige Gott an-
 fänglich in der Erschaffung der Welt den
 Menschen in Männlichen und Weiblichem
 Geschlecht erschaffen / Den Man und das
 Weib so einerley Leib und Seel. Item eine
 Form und Gestalt haben / aufgenommen ei-
 nem geringen und nothwendigen Under-
 schied ihre Kinder zu zeugen und aufzuziehen.
 Der H. Paulus spricht Act. 17 Deus fecit ex
 uno omne genus hominum, Gott hatt
 auß einem Menschen alle Menschen
 herfürgebracht: dan alle kommen von A-

dam her / alle seynd auß seinem Blut / und auß
 seinem Fleisch; und dasselbig darumb / wie der
 H. Augustinus sagt 12. Civitat cap. 21. Ue
 vehementius homini commendaretur soci-
 etatis unitas, &c. Damit die Menschheit also
 desto mehr und stärker einer dem andern
 verpflichtet weren / Fried und Einigkeit under
 einander hetten / in dem sie sehen / das sie nit
 allein in der Natur einer dem andern gleich/
 sondern auch das sie miteinander Blutsver-
 wanten seynd. Das Weib ist dem Man zum
 Gehülff gegeben / mit allein Kinder und Men-
 schen zu zeugen / und die Welt zu vermehren/
 sondern auch die Haushaltung zu regiren; die
 Kinder aufzuziehen / und wohl zu underwei-
 sen; endlich auch das der Man in seinen Ge-
 schäften und Handeln / seinem Beruff nach
 einen Beystand und Ergözung habe.

Es ist ein sehr groß Unglück das sich der
 Teuffel des Weibs gebraucht den Adam
 durch dasselbige zu verführen / und nit ihm
 das ganze Menschliche Geschlecht; und das
 dieselbige / welche (der Meinung Gottes
 nach) dem Man solte zu Hülf seyn / ihm zu
 einem Fall und zum verderben worden / wie
 der H. Augustinus sagt. Ja das der Teuffel
 diereil ihm sein erster Betrug so wohl ab-
 gangen / von der Zeit her / noch bis auff den
 heutigen Tag sich der Weiber gebraucht der
 Männern zu ihrem großen Nachtheil / und
 Schaden: daher sagt der H. Johannes Gyl-
 denmund in einer Predig am Tag des H.
 Johannes des Täuffers. O acutissimum
 telum Diaboli, Mulier Das der Teuffel kei-
 nen spitzigern / und schärffern Pfeil habe / als
 ein Weib. Alle Geschicht-Bücher reden vom
 Unheil und Unglück / welche der Teuffel hin-
 und her durch zuthun der Weiber in der
 Welt angestiftet hat. Mein Zuhaben ist
 nit / das ich alhie der gleichen Sachen erzeh-
 le; diereil ich allein handle / wie man mit ih-
 nen in täglicher Beywohnung handeln und
 um-

ffren

am. I

I.

P.
A. 811
Volk
Bar

umzugehen solle. Zu welchem End ich sonderlich vier Stück zu sagen habe.

Das erste ist / das es gar nit ubel gethan noch verbotten sey/ das die Mans-Personen mit den Weibern/und hergegen die Weibs-Personen mit den Männern umgehen / Freundschaft haben und handeln. Deswegen thun gar unbescheidenlich und ubel diejenige/ welche ohne Uuderscheid tugendsamer und untugentsamer Weiber / alle Freundschaft / alle Beywohnung / alles handeln und wandlen der Weiber und Männer undereinander / verwerffen und verbieten wölkten; dan sie bedencken mit das Gott anfänglich in Erschaffung der Welt sagte; Non est bonum hominem esse solum, Es ist nit gut / das der Man oder Mensch allein sey. Und das er ihm deswegen Weib zur Gesellschaft zu geben thete/ mit welcher er handeln und umgehen solte. Ja damit die Gesellschaft desto grösser und stärker were/ so hat er das Weib auß einer Rippen des Adams erschaffen: Daher sagt der H. Basilius de Virginit. Das das Weib gleichsam ein Stück sey des ersten Menschens / des Adams/ welches von seinem Leib genommen/ und darumb von ihm als ein Theil/ so er von seinem Leib verlohren/ gesucht werde.

Zum 2. So erwegen sie auch nit/ das die wahre und gründliche Eigenschaften/ welche zu einer frommen/ löblichen/ beständigen/ annehmlichen/ und nützlichen Freundschaft gehörig seynd / und auff welche dieselbige gleich als einem Grund gebawet wird/ so wohl in der Freundschaft/ welche under Mans- und Weibs-Personen ist / als sonst in andern Freundschaften gefunden werde. Die Erfahrung lehret uns/ das viel fromme Weibsbilder neben einem tugentsamen und gottsförchtigen Leben eine sonderliche Art und Weisheit an ihnen haben / in aller Ehr/ Aufferbawigkeit / freund- und nützlichkeit mit an-

dem umzugehen / darin die wahre Freundschaft und Beywohnung der andern zu stehen pflegt. Es ist zwar nit ohn das ihre sehi wenig; aber sagen wöllen das durchaus keine seyen / were gar zu viel und zu grossen Nachtheil der Weibsbilder gerdt die man wie der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel schreibe/ in Ehren halten soll / und gedencen das sie eben so wohl zu ewigen Seeligkeit erschaffen als die Manspersonen. Und obwohl viele seynd / dem Freundschaft und Beywohnung der Manspersonen zu grossen Unheil und schiwären Fällen gerathen/ so mus man doch solches nit auff alle ziehen. Viel fürnehme und heilige Männer seynd mit Weibsbildern umgangen und dermassen in aller Ehr/ Frommheit gehandelt und gelebt / das man durchaus nichts daran zu tadlen und zu straffen hat. Der fürtreffliche und H. Athanasius / als er starck von den Ariancern verfolget zum Todt gesucht wurde / und niemand wiste/ welchem er kecklich vertrauen möchte/ thet sich in ein Haus einer frommen und gottsförchtigen Jungfrawen/ welche gar schön von Gestalt/ und mehr nit als 20. Jahr alt war / aber ihre Jungfrawenheit Gott verlobt hette / bey der Nacht begab sich und verborgen/ ja blieb so gar ein Zeitlang bey ihr/ wie ein Engel Gottes/ sie empfing ihn auch/ und dienete ihm nit anders als einem Engel/ welcher vom Himmel kommen. Der H. Johannes Guldenmund handelt gar viel/ und hette grosse Freundschaft mit einer fürnehmen Frawen Olympia. genant/ und trug grosse Sorg für sie/ ja so gar für die Gesundheit ihres Leibs. Der H. Hieronymus hat durchaus nit verhelet die Freundschaft welche er mit der H. Witfrawen Paula hette/ in dem er zu Vechlehen mit ihr umgieng/ und zu handeln pflegte. Der H. Apostel Paulus pflegte auch gar oft und viel mit

der H. Zela welche die erste war / so er zum
 Christlichen Glauben gebracht / und getauft
 hett zu handeln / sie zu besuchen / und auch
 wenn sie besuche zu werden. Der H. Apostel
 Petrus hette grosse Freundschaft / und be-
 suchte oft die H. Petronilla / welche mit seine
 brüder wie etlichen meynen wöllen / sondern
 seine Heilige Tochter war / wie Baronius
 beweißt thut. Der H. Apostel Joanes schriebe
 einen Brief an die Tugendfame / gottsförch-
 und andächtige Frau Electa genant / in wel-
 chemer sein Verlangen zu ihr zu kommen / sie
 sehen / und mit ihr zu handeln unverholte be-
 suchung / und mit ihr zu handeln / und mehr.
 Darbey man wissen muß / daß Gott mit allein
 die Manns sondern auch Weibspersonen er-
 schaffen habe / beyder Väterliche Sorg ha-
 be / und einem so wohl als dem andern seine
 rechte Hand aufgethan / und die Eynge-
 schafften / welche zu einer erbaren und nützli-
 chen Freundschaft / und annehmlicher Bey-
 wehung gehören / mitgetheilet habe. End-
 lich so wissen wir wohl / daß unser Heyland
 Jesus Christus selbst / in den letzten dreyen
 Jahren vor seinem Todt und Leyden / etliche
 mal mit Weibsbildern umgangen und
 gehandelt habe : Ja daß ihm etliche fromme
 Weibspersonen statts allenthalben folgten /
 ihm und seinen Jüngern die zeitliche Nah-
 rung und Nothturfft reicheten : uber alles
 das / so hette er eine sonderliche Liebe und
 Freundschaft mit der Magdalena und ihrer
 Schwester Martha / bey welchen er auch in-
 wohnen pflegte Jo. 11.

Das andere ist / daß jetziger Zeit / in wel-
 cher die Menschliche Natur sehr geschwächet /
 und abgenommen / die Gemeinschaft und
 Beywohnung der Manns mit den Weibspersonen /
 und hergegen der Weibs mit den
 Mannspersonen außserhalb dem Ehe-
 Stand gar gefährlich sey / und eben dieß ist meines
 Erachtens / welches die H. Schrift und die
 R. P. Safften 1. Bund.

heilige Väter andeuten wöllen / in dem sie
 den Mannspersonen widerzathen / ja verbie-
 ten mit den Weibsbildern umbzugehen / und
 Gemeinschaft zu haben. Die H. Schrift
 sagt / (Eccl. 42. Melior est iniquitas viri
 quam mulier benefaciens) Daß die Böß-
 heit eines Manns / oder daß ein böser
 raver Mann besser sey / als ein Weib
 das guts thut. Welches nicht also zu ver-
 stehen als wan die Sünd eines Manns besser
 sey / als die Tugend eines Weibs (dan solches
 durch auß falsch ist / dierevil die Tugend / sie sey
 an wem sie wölle / allzeit besser und nützlicher
 ist / als die Sünd und Laster / sondern weit ei-
 ne ander Auflegung hat. Der H. Gregorius
 versteht durch den Mann / ein bescheidenes
 ernst und standhaftiges Gemüht / durch daß
 Weib aber ein leichtfertiges unbefunnenes
 und schwaches Gemüht / und sagt / daß sich
 vielmal zutrage daß die Sünd eines beschei-
 denen / ernst- und standhaftigen Manns mehr
 Nutz bringe und besser sey (dan sie gibt ihm
 Ursach sich recht zu bekehren / wahre Buß zu
 thun / sich in der Demuht und andern Tu-
 genden zu üben) als die Tugend eines leicht-
 fertigen unbefunnen und unbeseidenen Ge-
 mühts / welches durch seine Tugend Ursach
 nimmert zu stolziren / und sich uber andere zu
 erheben. Jansenius in Ecclesiast. legt gemelte
 Wort anders auß und sagt / daß es besser
 und nützlicher sey / von einem Mann hart ge-
 strafft / und heftlich aufgemacht werden (in
 welchem er Ubel zu thun und sundigen schei-
 net) als mit einem Weibsbi d umbgehen /
 welches durch ihre Gegenwart / durch ihr
 lieben und schmeicheln die Mannsperso-
 nen zu ungebührlicher Liebe anreiget / dan die
 Ernsthaftigkeit und Strenge eines Manns
 (welcher einen straffet) dienet gar wohl zur
 Besserung des Lebens / daß man von Sün-
 den abstehe / und frommer werde : Hergegen
 aber das Lieblosen eines Weibs thut mehr
 Nnn nit

ffren

am. I

l.

nit als zur Heilheit anreizen Die dritte Auflegung gemelter Wort ist/ das es mehr nütze und weniger schade / wan man von einem Man mit Worten oder mit Wercken streng hergenommen und gestrafft werde/ als wan man von einem Weibsbild geliebet / und wohl gehalten wird : dan die Härte und Strenge eines Mans/ welcher uns belehret/ gibt uns Urfach zur Gedult/ und andern Tugenden/ aber das Liebkosen und künzlen eines Weibs gibt uns Gelegenheit ztt Unzucht. Neben dem so kan man sich vor der Straffhüten und derselbigen entgehen/ aber durch die süsse Wort und schmeicheln der Weiber/ werden manchmahl die frommeste und flügste Manspersonen verführet / und zum Verderben gebracht. Dies ist meinem Sinn nach die rechte Auflegung dieser Wort/sonderlich die weil am selbigen Ort die H. Schrift gleich sagt: Mulier benefaciens, & confundens in opprobrium. Das das Weib/ in demes einem Man guts thut / denselbigen zu schanden machet/ das ist so viel gesagt / als wan uns ein Weib durch ihr Guts thun mehr Schaden bringe / als ein Mansperson durch ernsthaftiges Straffen/ dan sie durch und mit ihrem Liebkosen zu höhnlichen und spöttlichen Sachen bringet. Eben im selbigen 42. Cap (welches ferner von der Gefahr/welche bey der Gemeinschaft der Weibspersonen ist handlet) wird also gesagt: De Vestimento procedit tinea, & de muliere iniquitas viri. Gleich wie die Schaben und Motten/ auß dem Gewand und Getuchs wachsen und herkommen / also kommet die Höflichkeit des Mans von dem Weib her. Diese Gleichnus reymet sich gar wohl hieher/ dan warhafftig die Motten und Schaben auß dem Getuchs herkommen / und die Sünd des Mans auß dem Anschauen / umbgehen / handlen und wandlen mit den

Weibern. Zum anderen/ wan die Motten und Schaben einmahl in ein Gewand gerathen / alsdan lassen sie nit nach / bis sie es ganz durchfressen und verderbet haben und wan der Mensch einmahl vom Lutz und Wohlgefallen mit den Weibsbildern umbzugehen/ Freundschaft zu haben / zu handlen und zu leben ingenommen ist / alsdan ist es fast unmöglich / das er nit grossen Schaden an seiner Seelen leyde. Zum dritten von das Gewandt oder Getuchs / welches die Motten anfangen zu nagen/ mit alsbald in die Luft gehenckt/ wohl aufgeklöpfft/ frisch durchsuchet / von den Schaben gefressen und nachmahlsorglich verwahrt wird / so wird es endlich dermassen zerfressen und verderbt/ das man es mehr nit gebrauchen kan es dienet weder zum Zierath/ noch zur Kleidung: es ist weder für Hitz/ weder für Kälte. Mit einem Wort/ es ist zu nichts mehr Nützlich. Ebenmäßig wan der erst anfangende Liebes und Begierlichkeit zur Unkeuschheit (welche in das Herz des Menschen/ durch die Gemeinschaft / und durch das handlen und umbgehen mit den Weibsbildern insichlich thut) nit gleich aufgeworffen/ und aufgestossen wird/ so entsteht solcher Schaden/ auß/ das er umb alles komme/ mit allem und seine Andacht/ umb die Gottes-Forcht und andere innerliche geistliche Güter mehr fördern auch umb sein zeitliches Hab und Gut. Zum 4. Gleich wie die Schaben das Gewand zernagen/ che man es gewar wird und empfindet ; eben also kommet der Mensch umb alles/ zum äußersten Unglück / che er seines Schadens gewahr werde. Daber der Heilige Gregorius in dem er die Wort des frommen Jobs (Contumetur velut tinea.) Er wird verderben und weggehen gleich wie die Schaben das Gewand verderben/ also spricht Tinea diminum facit, sonum non facit &c. Die Schaben

sein thun ohn einiges Getöse / und Geräusch
 großen Schaden in dem Getüch / und die
 Wunden / wan sie nicht acht geben wollen
 auf den Schaden / den sie empfangen / ver-
 stehen alle Aufrichtigkeit / und Unschuld / ehe
 daß sie solches gewar werden. Ich halte dieß
 für die größte Gefahr / welche auß solcher Ge-
 weisheit entsteht / und den Menschen also
 vorkommet / daß er sein eigen Unglück / in wel-
 ches er geräthet / nicht sehen kan. Der König
 und Psalmist David vergleicht es mit einer
 scharffen Scheeren und sagt : Sicut novacu-
 lacua fecisti dolum, Pl. 51. Daß solcher Be-
 weisheit gleich / gleich als wan man einem sein
 Haar mit einer scharffen Scheer abschneide /
 welches ohn einiges Getöse und rupfen /
 Schmerzen und Empfindlichkeit zugehet.
 Salomon der allerweiseste und verständig-
 ste König so jemahlen auß Erden gewesen /
 und durch seine eigene Erfahrung / und mit
 seinem größten Schaden erkennet / was für
 Gefahr bey der Gemeinschaft der Weibs-
 weiber / und wie er allgemach / ehe er es
 merckte / durch ihr handeln und umbgehen /
 in das äußerste verderben kommen) redt also
 von dieser Sack / Eccl. 7. Inveni amariorem
 morte mulierem, &c. Ich hab es durch eige-
 ne Erfahrung erkennet / daß ein Weib bitte-
 rer als der Todt selbst ist; daß sie ein Garn
 der Jäger (daß ist der bösen Geister) sey / ihr
 Netz ein Netz / und ihre Hand seynd wie
 Strick / der jenige welcher Gott gefalt wird
 verwickelt / der Sünder aber wird in ihre
 Netze und Strick fallen / und sich verwickeln.
 Und er sagt er weiter Prov. 6. Numquid
 prodest homo abscondere ignem? &c. Gleich
 wie niemand auß seinem geren oder
 Schloß / oder auch in seinen Händen
 Feuer tragen kan / daß er seine Aleyder
 oder seine Hand nicht verbrenne :
 gleich wie niemand auß heissen Holz
 im gehen kan / daß er seine Füß nicht

verbrenne; Also kan niemand mit einem
 Weibsbild umbgehen und gemein / chafft
 haben / daß er nicht beschädigt werde. Verstan-
 dige und weise Leut haben jederzeit diese Ge-
 fahr erkennet / und deswegen wohl acht auß
 sich selbst geben / wan sie mit Weibsbildern
 umgangen. Alexander Magnus / oder der
 große genant / als er den König Darius mit
 Kriegs-Macht überwunden / und seine
 Tochter / so gar hübsch und fein waren / ge-
 fangen bekommen / wolte mit zulassen daß
 man sie vor ihn bringen solte / auß daß er mit
 etwan nach überwundenen Königen von
 den Weibsbildern überwunden würde. Der
 fromme Job / Job 31. welcher so höchlich von
 Gott gelobt wird hielt seine Augen also im
 Zaum / daß er auch keine Jungfrau anschaw-
 te auß daß er mit etwan im Argen an sie ge-
 dächte. Als eine fürnehme und tugendhafte
 Frau von weitem kommen den Heiligen
 Arsenium zu sehen / und mit ihm zu reden be-
 gehrte / schlug er ihr solches ab; da sie aber sahe
 daß sie nichts erhalten möchte / ließ sie an ihm
 begehren / daß er ihrer zum wenigsten in sei-
 nem andächtigen Gebett ingedenck seyn
 wolte / darauff er ihr sagen ließ / Gott wolle
 mir die Gnad geben / daß ich nimmer an euch
 gedencke. tom. 3. Catechil Historici. Als vor-
 zeiten der Heilige Hugo Bischoff zu Greno-
 ble von seiner Mutter besucht wurde / und
 lang mit ihr gesprochen hette fragte ihn einer /
 was ihm von seiner Mutter geduncken thete /
 antwortete er ihm und sagte / ich kan nicht
 wohl auß ihren Worten mein Urtheil von
 ihr sagen / dan ich hab sie nit im Gesicht beses-
 hen. Der H. Hieronymus in einem Schrei-
 ben an den Mönch Rusticum sagt also zu
 ihm: Matrem tuam ita vide, ne per illam
 alias videre cogaris, Hieron. in vita. Dein
 Mutter kanstu also sehen / und mit ihr reden /
 daß du durch diese Gelegenheit keine Ursach
 habest oder gezwungen werdest / auch andere
 Weibs.

Ann 2

ffren

am. I

I.

Weibspersonen zu sehen/ deren Gestalt dir et-
 wan in deinen Gedancken und in deinem
 Herzen hangen bleiben / und dasselbige ver-
 sehen möchten: Du solt wissen das die
 Magd deiner Mutter/ so mit ihr kommen/
 dich in Gefahr und zum Fall bringen mögen/
 dan je geringer ihr Stand ist / je leichter du
 zum Fall Ursach nehmen kanst. Eben gemel-
 ter H. Hieronymus sagt under andern Lehr-
 Stücken/ die er dem Heliodoro gibt / also
 Hieron. ad Nepotian. Hospitulum tuum aut
 raro aut nunquam mulierum pedes terant,
 &c. Laß nit zu das Weiber in deine Hütlein
 oder Clausen kommen/ oder gar selten; ver-
 halte dich als wan du keine kentest/ oder liebe
 alle in gemein / und vertraue nit so sehr auff
 deine Frombkeit/ dan du bist nit frömmere als
 David/ noch weiser als Salomon. Der H.
 Augustinus redt noch ein mehrers und sagt /
 das man sich so gar mit den andächtigen und
 frommen Weibsbilder nit zu gemein ma-
 chen solle; seine Wort lauten also: Non raro
 sub pretextu pietatis, &c. Es geschicht
 manchmahl/ das sich under dem Schein der
 Andacht eine Geylheit und Unzucht verber-
 gen thut. Glaub mir ich hab erfahret/ und
 weiß davon zu sagen/ was ich rede/ das rede
 ich vor Gott/ und bin gewis/ das ich nit daran
 liege. Ich rede was ich gesehen hab: Ich hab
 gesehen das etliche/ welche gleichsam als hohe
 Eederbaum / das ist grosse Seelforger und
 sehr geistliche Väter schienen/ von deren An-
 dacht From- und Heiligkeit ich nit weniger
 als an der Heiligkeit des Hieronymi/ oder des
 Ambrosij zweiffeln thut/ schändlich gefallen/
 und in Unkeuschheit gerathen. An einem an-
 dern Ort. Seim. 240. de tempore. redt er wei-
 ter von dieser Sach / und deutet an das der
 jenige / welcher die Verfolgung fliehen thut/
 welcher sich fürchtet und schewet umb Christi
 willen allerley Pein und den Todt zu leyden/
 die Cron der Marter verlichret; aber von der

Keuschheit zu reden/ das der/ welcher die Ge-
 meinschaft der Weibsbilder / oder das Weib
 welche die Gemeinschaft der Manpersonen
 vermeyden thut (Dan diese Gemeinschaft ist
 mehrentheils sehr nachtheilig) die Cron der
 Marter erlange: dan er beraubt sich selbst
 umb Gottes willen der sündlichen Gelüsten
 und Begirden. Wiltu sagt er die Unkeusch-
 heit überwinden / und der Keuschheit den
 Sieg in dir verschaffen/ als dan siehe/ das es
 keine Unehr und Schand sey/ das du
 das du diffals flühest: dan wer in diesem
 Streit sthet / der gewindt und überwindt.
 Der H. Franciscus Xavier pflegte zu sagen
 das die Gemeinschaft und beüchen der
 Weiber mehr schädlich und nachtheilig ist
 als nützlich. Das so viel fromme Leute
 wohl im weltlichem als im geistlichen
 Stand/ so erbärmlich gefallen und in Ean-
 den gerathen/ kommet nirgend her / als aus
 der Gemeinschaft der Männer mit den
 Weibern/ und der Weiber mit den Män-
 nern. Es ist eine grosse Vermeessenheit/ das
 man in einer so grossen Gefahr zu viel auf
 sich selbst vertrauen wil / der Mensch
 hierin gar zu blödt und schwach. Der H. E-
 phrem war der Meinung / das man leicht
 im Feur leben könnte / als mit den Weib-
 bildern ohne Nachtheil und Verlegung seiner
 Seelen und seines Gewissens umgehen.
 Der Heilige Cyprianus spricht das man
 ihm selber einen Strick lege / und eine Fall-
 stelle/ wan man sich zu solcher Gemeinschaft
 gewöhnet/ und mit Weibern umgehen wil.
 Der H. Bernardus 65. in Cantic. haltet es
 für ein größtes Ding ohne Sünd und Ver-
 leydung Gottes viel mit Weibsbildern
 umgehen / als die Todten auferwecken.
 Tertullianus adversus Valent. in Caelo non
 sunt Angeli, sed Angeh. Endlich halt der
 Heilige Engel im Himmel für glücklich das
 under ihnen kein Unterscheid des Geschlechtes
 sey.

Die dritte ist / daß die Gemeinschaft der
Manspersonen mit den Weibsbildern / und
hengen der Weibsbilder mit den Mans-
personen / welche auf böser Meynung und
mit unfrommen Weibern geschieht / nicht
ein nicht rühmlich / sondern so gar verbot-
ten / und sehr schädlich sey. Besser kan ich sol-
ches nicht auflegen und vor Augen stellen /
als man ich die Wort / durch welche der H.
Geist und die Lehrer und Väter der Kirchen
Gottes solches beschreiben selbst vortrage.
Im Buch Ecclesiast. am 25. Cap. redt der
H. Geist also / Cohabitare draconi & leoni
melius est &c. Es ist rathamer bey einem
Löwen wohnen / und mit Drachen umge-
ben / als mit einem unfrommen Weib um-
geben : und gleich wie keine Schmerzen über
die Schmerzen des Herzens seynd ; also ist
keine Bösheit über die Bösheit eines bösen
und unfrommen Weibs. Item gleich wie
ein giftiger und schädlicher Haupt als das
Haupt einer Schlangen / wegen des Giftes
welches sie darin tragt / also ist keine Bösheit
größer als die Bösheit eines Weibs. Die
Erd hat erstlich durch ein Weib angefan-
gen und alle Menschen zum Fall / und zum
Tode gebracht. Fast eben auff solche weis-
sen die heilige Väter und Lehrer der Kir-
chen Gottes. Der H. Ambrosius Lib. 1.
Orator. da er ein unfrommes Weib be-
schreibet sagt: Janua Diaboli. via iniquita-
tis. &c. daß ein böses Weib gleichsam eine
Thür und Thür des Teuffels sey ; ein Weg
der Laster und Ungerechtigkeit ; ein Scor-
pion Stach: eine schädliche Creatur / welche
man sie sich herben nahet / sticht und verun-
det / man sie das Feuer angezündet und Un-
heil angeliffet / so gar die Grundfest der
Welt verbrennet. Der H. Joannes Gül-
denmund / 19. in Matthäum / sagt daß ein
Weib eine natürliche und schlipfrige An-

fechtung sey / ein Elend und Widerwärtig-
keit / die man gemeinlich zu suchen / und zu be-
gehren pflegt / eine tägliche Hausgefahr / ein
freundliches Unglück / ein Unheil / ja die Bös-
heit selbst / mit der Farb der Güte und der
Frommigkeit angestrichen. Der H. Marti-
nus sagt / ein böses Weib ist ein Schiffbruch
und verderben des Mans / ein schwarzes
Joch und Dienstbarkeit / eine Verhinder-
niß aller Ruhe / ein stäter Schad / ein frey-
williger Kampff / der große Unkosten ma-
chet / eine anfallende Löwin / ein gezierres / aber
boshafftiges giftiges Thier. Der H. Ana-
stasius Niconus nemet es eine Ruhe und
weiches Küssen der Schlangen das ist des
Teuffels / eine Last des Sathans ; eine
Werkstatt und Kraam der Teuffel : ein ver-
deckte verborgene giftige Meterschlangen /
ein angejunter Bren-Ofen / eine Lehrer- und
Meisterin aller Laster und Schand / ein Pfeil
so das Herz durchsticht ; ein Ungewitter und
Hagel / welcher eine ganze Erd und alles
Getreid in den Grund schlagen thut. Der H.
Lehrer Hieronymus im Schreiben an den
Etesiphontem macht ein langes Register und
erzehlet wie fast alle Kezer sich der Hülff böser
Weiber / ihre Irthumb und Kezeren zu be-
kräftigen und fortzupflanzen gebraucht ha-
ben / und sagt / Simon Magus der Zaube-
rer stiftete und befürderte seine Kezeren
durch ein böses und gältes Weib Helena ge-
nant. Nicolaus auß der Statt Antiochia
geburdig / ein Anfänger und Stifter aller Un-
keuschheit / schleiffte ein ganzen Schwader
böser und unzüchtiger Weiber nach ihm.
Marcion the er selbst sein Kezeren gen
Rom brachte / schickte ein unfrommes Weib
gen Rom / ihm den Weg zu machen. Appel-
les hieng sich an das heillose Weib Philome-
ne. Der Kezer Montanus brachte durch
unterschiedliche Geschenck / Volts und Eil-
bers

Man z

ffren

m. I

I.

bers Priscam und Marillam an sich / und machte sie zur Messierin seiner verkehrter böser Lehr. Arius damit er die Welt desto leichter zu seinem Irthumb bringen und betriegen möchte/thät zuvor die Schwester des Kaisers betriegen / und mit seiner giftigen Lehr bethören. Donatus befürderte seine heillose Lehr durch die reiche Geschenck und Güter einer Lucilla/welche in Spanien gar großes vermögens war / und viel guts hatte. Helpidius hat seine Ketzerij mit der Agape geschmiedet. Priscillianus brauchte sich der Hülf einer Gallä. Als der heilige Paulus mit dem Barnabä in der Statt Antiochia das heilige Evangelium predigten lönten die Juden/welche in der Statt wohneten / keinen besseren Fund erdichten/als daß sie etliche Weibspersonen (welche dem äußerlichen Schein nach bey ihnen für fromm und andächtig gehalten wurden / in der Wahrheit aber nichts guts an ihnen hatten) aufwickelten/und wider die heilige Aposteln anheßten/den Ruf des heiligen Evangelij zu verhindern : welche dan nicht nachliessen / bis daß gemelte Apostel auß der Statt Antiochia und umbligenden Orthern vertrieben wurden. Der H. Cyprianus de sing Clericor. schreibt / Quanti & quales Episcopi & Clerici, simul & Laici,&c. wie mancher frommer und geschickter Bischoff / wie viel geistliche und weltliche Männer haben (unangesehen daß sie voran sich so tapffer in Bekantnus des Glaubens gehalten / grosse und schwäre Verfolgungen/umb Bekantnus des Glaubens aufgestanden / grosse Wunder gethan/ und ritterlich verhalten) endlich Schiffbruch gelitten / in dem sie sich mit Weibern eingelassen / mit ihnen umgangen und gehandelt / und in einem schwachen und heillosen Schifflein haben schiffen wollen ? wie viel fürnehme Personen hat eine blöde / weiche

und zarte Creatur in ihr N^o gebracht? Disß sag ich nicht darumb als wan ich alle Weiber der Schanden und Laster bezüßigen oder beschuldigen wölle / dan der heilige Petrus sagt in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel / daß man die Weiber ehren solt / und daß sie eben so wohl zur ewigen Seligkeit erschaffen und beruffen seyn / als die Männer. Was ich allhie geredt ist von den heillosen und geilen Weibsbildern gehet. Man hats für umecht und sehr sträflich erkennenet / daß jener Heyd (welcher alle Weibsbilder / aufgenommen seine Mutter hassen) sagte : Solamen unum matris amittam, nisi odisse quod jam feminas licet. Disß heüßich am Todt meiner Mutter zu Trost / daß ich hinführo alle Weiber desto freyer und unverbinderter hassen mag.

Das 4. ist / daß wan die Männer ehe Gefahr / Schaden und Nachtheil mit den Weibern; oder hergegen auch die Weibsbilder mit den Manspersonen außserhalb dem Ehestand umbgehen / und Gemeinschaft haben wölle / vier Regel oder Umstand müssen gehalten werden.

Die erste ist / daß sie für allen Dingen eine gute und aufrichtige Meynung bey solcher Gemeinschaft haben sollen / welche der rechten Vernunft und Göttlichem Gefäß in allem gemäß ist / nemlich : damit man solches auß Liebe gegen dem Nächsten thue / damit man hiedurch seiner Gebühr und Pflicht nachkomme ; daß man dem Wohlstand nachlebe / und keiner Unhöflichkeit möge bezichtigt werden ; daß man also dem Gehorsam nachkomme ; endlich auch / daß man sich in aller Erbarkeit erlustige ; under allen aber soll die fürnehmste seyn / daß man Gott durch solche Gemeinschaft gefalle / und das Heil seiner Seel befürdere. Alle andere Meynungen / sie seyen wie sie wölle / welche dir der

Zuffel zum Verderben deiner Seel etwan
entlassen möchte / so thu gänglich auß dem
Einnichlagen. Wan du dich erinnern wilt/
was ich anderswo fürgeschrieben / daß man
in allen seinen Wercken und Thun eine gute
auffrichtige Meynung haben soll; daß man
nimmer etwas anfangen soll / man habe dan
zuerst solches Gott auffgeopfert / und seinen
Segen dazu begehret / alsdan wirstu in die-
ser Gemeinschaft einen grossen Vortheil ha-
ben / und in einer so gefährlichen Sache eine
besondere Hülf Gottes empfinden.

Die 2. Regel ist / daß die Manspersonen
mit den Weibsbildern / und hergegen die
Weibsbilder mit den Manspersonen in der
Kirche / so viel möglich ist / umbgehen sollen/
und sich nicht länger mit ihnen auffhalten/
als die Noth oder der Nutz des einen oder
des andern erfordert. Dan neben dem das
Wort und lang Geschweß / wie Proverb. am 10.
Capitel hebet / selten ohn Sünd ist / (weger
der vergeblichen und unnützen / ja vielmahl
bösen und schädlicher Sachen / von denen
man alsdan zu reden pflegt) so hat man sich
bey so langem Geschweß einer anderen Sün-
de zu besorgen / und zu fürchten / daß einem
das Herz nicht allgemach durch das Gehör
und Anschawen eingenommen / ja gar be-
nosmeten werde; und daß man nicht etwan
in der Ungnad Gottes Ende / was man in
und mit seiner Gnade angefangen. Dan ein
Weib / wosfern du nicht deiner selbstn wahr-
schafft ist mit ihrem Anschawen wie ein Ba-
siliscus; mit ihrer Stim wie eine Sirenes;
durch ihre Wort bethöret und bezaubert sie
andere; durch ihre Augen und Anschawen
benimmt sie anderen ihre Wis / und bringet sie
von Sinnen; sie bringet sie durch beyde zum
Verderben / ja gar zum Todt / wie ein si om-
ner und sehr gelehrter Man von ihr schreibt/
Canael. a. Lapid. cap. 5. March. Eben dieser

Ursach halben thäte der H. Franciscus seinen
Vätern und Brüdern verbieten / daß sie in
aller Kürze mit den Weibern außserhalb der
Beicht reden sollten / ja so gar in der Beicht
selbstn / wie der H. Bonaventura in seinem
Leben hinderlassen / welches nachmahlen der
H. Ignatius in seinen Regeln seinen Nach-
folgern fürgeschrieben hat. Die Ursach / wel-
che der H. Franciscus fürzuwenden pflegte/
war diese: dan er sagte / das lange Geschwätz
mit den Weibspersonen ist mehrtheil un-
nützlich und vergeblich. Es ist gefährlich / wie
auß dem / was ich bishero gesagt / offen und
klar ist. Es ist unnütz und vergeblich; dan
dieweil die Weiber von Natur zur Fürwitz
geneigt seynd / so gehen sie vielmehr darauß/
daß sie ihre Fürwitz erschütten mögen / als daß
sie ihren Nutz suchen. Und dieweil sie gar sehr
zur Leichtfertigkeit / Hoffart und eyteler Ehr-
geneiget; also suchen sie Gelegenheit mit lan-
gem Geschwätz andere auffzuhalten / damit
sie sich berühmen können / und andere weiß
machen / als thäte man viel auß sie halten/
und deswegen so lang mit ihnen sprechen.
Und endlich / dieweil sie untüchtig seynd viel
Sachen zu begreifen / (gleich wie ein blöder
und schwacher Mago / welcher wenig Speiß
verdauen kan) so vergessen sie entweder bald/
was man ihnen sagt / oder aber verstehen und
begreifen nicht / was man ihnen gesagt / und
auff solche weiß wird die köstliche Zeit übel
zugebracht / und was gesagt / vergehet im
Luft wie der Rauch. Neben jetzt gesagtem
Unheyl / welches auß dem langen Gespräch
mit den Weibern entsethet ist noch eins / und
zwar nicht gering / dieweil man andern hie-
mit eine grosse ärgernus gibt. Höre was der
H. Bernardus hiervon sagt 65. in Cantic.
Cum foemina frequenter eile, & foeminam
non tangere, nonne plus est quam mortuum
excitare? &c. Offt und stätz bey einem
Weib

ffren

am. I

I.

Weib seyn / und dasselbige unberühret lassen / ist mehr als wan man einen Verstorbenen lebendig machte. Du kannst keinen Todten aufserwecken/welches leichter ist/wie wiltu dan statts bey einem Weib seyn / und dasselbige nicht berühren / welches viel grösser und schwärer ist? du gehest / stehest und sighest an der Taffel bey einem Weib/deine Augen gehen in ihre Augen und ihr Angesicht / in dem du mit ihr redest / deine Hand berühren ihre Hand / und arbeiten miteinander / und du wilt andere weis machen / daß du keusch seyest / und an nichts böses gedächtest / wer kan solches glauben? Und wan du schon keusch wärest / und an nichts böses gedächtest / so thustu doch nicht recht / dan du gibst mir und der gangen Kirchen Gottes eine Aergernuß; nun weistu aber gar wohl / was geschrieben stehet: *Vx homini per quem scandalum venit: Wehe dem Menschen/der Aergernus gibt!*

Die 3. Regel ist / daß man in Worten/Gebärden / gehen / stehen / sitzen / lachen und anschawen sich erbarlich/züchtig halte / dem Wohlstand und guten Sitten gemäß handle. Die Unzucht und Unkeuschheit wird weislich mit einem Zewr verglichen / auf einem kleinen Füncklein entstehet manchemahl eine grosse Trunfft. Wan man sich zu den Weibsbildern machet / zu nahet / oder gar in die Ohren redt / wan man sie leichtfertiger/unmäßiger und übel anstehender unhöflicher weis berühret/obs schon allein ihre Kleider wären; wan man ihre schöne Gestalt lobbet / sie scherzweiss anredt / bey ihnen kurgweilige Possen und Schwenck treibt / und andere unerbahre Wort mehr / welche man auff ungebührliche und unzüchtige Sachen ziehen kan / fahren lasset / wan man sie mit einem Kuß / wie es in etlichen Ländern der Brauch / (damit man nicht für unhöflich und häuslich gehalten werde) willkommen

heißt / zum Tanz ladet / oder sonstem andern Höflichkeit halber begrüßet / welches dem äußerlichen ansehen nach für wohl amüßig erkennet wird / aber im Herzen (welches Gott allein bekant) vielmahl anders in dem ist / als eine Einlichkeit und Heilheit. Item wan eines dem andern eine sonderliche Freud im Angesicht erzeigt / anblicket / anschelt / und dergleichen Sachen vielmahl von welchen ich alhie nichts sagen will / als dan gibt man Ursach / daß die Gemeinshaft der Männer mit den Weibern / und beygen der Weiber mit den Männern sträflich und schädlich werde. Eine Christliche und fromme Person soll solche Sachen nicht thun / noch zulassen. Hierzu ist sie vor Gott verpflichtet / vor welchem sie stehet / in dem beyseyn sie mit anderen handelt und umgeheth / welcher nimmer seine Augen von überwendet / ja so gar biß auff den grund des Herzens schawet. Sie ist verpflichtet wegen der Tugenden der Christlichen Erbarkeit / sonderlich dieweil sie sich für eine tugendfame und erbare Person aufgibt / und gehalten seyn will. Item so ist sie verpflichtet wegen ihrer eigenen Ehr und guten Nahmen / welchen sie zu erhalten schuldig ist / aber sich erwecken gar verliehret / oder sehr verkleinert wird / wan man solchen Muthwillen begehet oder zulasset. Dan einer tugendfamen und keuschen Person kan ja kein grösser Hohn noch Schimpff widerfahren / als wan man mit ihr / gleich wie mit einer leichtfertigen und aufgelaßenen Person umgehen will / oder wan man dafür haltet / als wan sie an welchem Muthwillen und übel anstehender weis zu handelen einen Wohlgefallen habe. Jeners so ist sie nicht allein wegen ihres eigenen Heyls / sondern auch wegen des Ehrl ihres Nächsten / und deren / mit welchen sie handelt und umgeheth / hierzu verpflichtet.

pflichtet. Dan alle beyde geben sich in Ge-
fahr den ewigen Gott zu erzornen. Endlich
sich sie hierzu verpflichtet wegen der heiligen
Engeln / so sich zugegen befinden / welche
durch solche ungebührliche Leichtfertigkeit
und Gott mißfälliges Handeln sehr geuneh-
ret und spöttlich verhöhet werden / und sol-
ches mit großem Schmergen und Unwillen
ansehen müssen.

Der H. Thomas von Aquin / welchem
die heilige Engeln selbst zum Zeichen / daß
in die Gnad und Gab der Keuschheit von
Gott empfangen / seine Lenden umbgürtet
hatten / machte mit keinem Weibsbild son-
derliche Gemeinschaft / gab dessen diese Ur-
sach / und sagte: Wan wir thun / was wir
kennem und sollen / alsdan ist Gott mit uns
und verthätiget uns; wosern wir aber uns in
Sünde geben / alsdan laffet uns Gott
sprachen oder fallen / Eccles. 3. Qui amat
penitentiam. peribit in eo.

Der fromme und heilige Petrus Damia-
ni erzehlet ein seltsames Wunder / und sagt
lib. 2. Epist. 8. ad dekr. Cardinal. daß auff
dem Berg gegen der Sonnen Aufgang
liegen / zweyerley Feuerstein gefunden wer-
den / deren der eine gleichsam als männliches /
die andere weibliches Geschlechts seynd / und
daß solche Stein / so lang sie voneinander
spad / ganz unverfehrt bleiben / so bald aber
einer zum andern ungefahr / oder auch mit
eines gestossen oder verworffen wird / alsdan
gibt es Feuer / und verbrent alles / was umb
herumb ist. Auf diesem Naturwunder
wird gemelter H. Man solche Lehr / und
sagt / daß; wosern einer nicht vom Feuer der
Begierlichkeit und unmaßiger Lieb wolle ge-
kennet sein / seiner selbst wohlacht nehmen
müß / damit er mit den Weibsbildern nicht
zu gemein werde.

Alianus schreibt lib. 6. de animalibus
B. P. Saffien 7. Hund.

cap. 35. daß / wan ein starcker und mühtiger
Ochs auff der Weide unversehener weis ein
kleines Wurm- oder Käferlein / so etliche
Knölster hennen / und mitten under den
Kräutern verborgen / einfrisst / gleich anfang
abzutreiben / zu verschmachten / und nichts
weder Haut und Bein behalte. Die schlechte
und geringe Freyheit / so anfänglich die
Manspersonen bey den Weibsbildern / oder
die Weibsbilder bey den Manspersonen
brauchen / seynd also zu reden / als kleine
Wurm und Käferlein / man spielet gleichsam
damit / und hält es für nichts / und machet
ihm kein Gewissen darüber / dieweil es ein
schlecht und geringes Ding zu seyn scheint.
Aber glaub mir es sicherlich / ich hab nicht ei-
ne / sondern mehr Personen beydes Ge-
schlechts gekennet / welche auff gutem Weg
waren / welche in geistlichen Sachen und in
der Andacht sehr zugenommen / und weit
kommen waren / aber durch solches frey und
ungeachtetes Handeln / welches anfänglich für
nichts gehalten wurde / in ein ärgerliches Le-
ben gerathen / und so weit kommen / daß sie
endlich ihr Leben elendiglich geendet haben.

Der H. Basilius schreibt / und sagt / daß
solche geringe Freyheit und Scherken / wel-
ches bey der Gemeinschaft der Männer mit
den Weibern / und der Weiber mit den
Männern surzugehen pflegt / eben das thue
was ein kleines Steinlein thut / welches man
in einen Brunnen oder stilles Wasser fallen
lasset. Dan gleich wie diß Steinlein erstlich
ein kleinen runden Zirkel auff dem Wasser
machet / auff diesen folgt ein ander / der dritte /
vierte / und je länger / je mehr / biß daß man
oben auff dem Wasser anders nichts als ey-
tel Zirkel siehet / welche alle von gemeltem ein-
geworffenen Steinlein herkommen ; Eben
also thut diese Freyheit zu handeln / sie berüh-
ret und gibt dem Herzen und Gemüth ein
geringes

ffren

am. I

I.

DoD

geringes

geringes Stöcklein/welches sich nachmahlen
dermassen vermehret/das es das ganze Herz
und Gemüth gänzlich einnehme/also das es
fast anders nichts gedencke oder begehre/das
es mit ihm/wie die H. Schrift davon redt/
gleich wie mit einem Ochsen/Hammel/oder
einem gefangenen Vöglein umgehen lasset:
dan es wird grob und unverständlich/wie ein
Ochs/Proverb. 7. und wie jener König Na-
buchodonosor/welcher seinen Königlichen
Thron verließ/und mitten under dem Vieh
das Heu und Gras aße. Es lasset ihm alle
Wiß und Klugheit nehmen nicht anders/
gleich wie man einem Hammel seine Wolle
abscheret/oder einem Vogel seine Federn
aufsiehet und rupffet: dieweil er hinfuro we-
der lust noch lieb mehr hat guts zu thun. Der
grosse ungehevre Bildstock/welchen der Kö-
nig Nabuchodonosor im Schlaf sahe/
dessen Haupt auß lauterem Golt/die Arm
und Brust auß Silber/der Bauch auß
Kupffer/die Füß und Bein auß Eisen wa-
ren/ward von einem kleinen Steinlein/wel-
ches von einem Berg herab lieffe/und wider
die Füß des Bildstocks stieffe/umbgestossen
und zu hauffen geworffen. Ob solches Stein-
lein im Anfang wohl klein/so wurd es dan-
noch allgemach so groß/das es die ganze
Welt erfüllte.

Nach Christliche und fromme Seel/beher-
rige dich wohl und gar oft/dan wofern du
dich fleißig von gemelten Sachen/welche
schlecht und gering zu seyn scheinen/hüten
wirft/so hastu dich nicht zu besorgen/das du
dich in schwären und groben Dingen ver-
greiffen wirst/du wirst spüren/das dir diese
Gemeinschaft mit nichten schädlich noch
nachtheilig seyn wird. Du solt eigentlich und
sicherlich wissen/das alles solches Echerzen
und Kurzweilen/Lieblosen und Muthwil-
ligkeit in dem grund nichts taugen/und eine

unerbahre heimliche verdeckte unguete sey
dieweil du dich in gegenwart deiner Eltern
deines Mans/deines Weibs/deines Vaters
Vatters und Obern solches zu thun/und
solcher Sachen schämen würdest. Die all-
keusche Jüngfrau und Gottes Gebieterin
Maria/da sie einen Engel in menschlicher
Gestalt bey ihr in ihrem Kämmerlein sahe/
sah und hörte/wie er sie so freundlich grü-
ste/und höchlich lobte/ward sehr darüber er-
schrocken. Du aber/der du den Zügel der
Geistlichkeit in deinem Busen tragest/beher-
dich keines Unheyls von einem Menschen
(wan er schon wie ein Engel wäre) in dem
dir liebset/dich vor anderen rühmet/und
eitel/sinlichen und fleischlichen Dingen
lobet?

Die 4. Regel ist/eine sonderliche Klugheit
und Bescheidenheit/mit welcher man unter
denjenigen(zu welchen man sich schlagen und
Gemeinschaft machen will) einen Un-
scheid mache/das man ein bequämes und ge-
legenes Orth darzu absehe/und ummitten
wohl acht nehme/das man nichts wider sich
handele/das man dem Nächsten keine Be-
gernus gebe/oder auch das Heyl deren
welchen man umghehet/in Gefahr des Ver-
derbens führe. Es ist einmahl gewis und
hochnöthig/(dieweil so hoch und viel an göt-
licher Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen gelegen ist) das man wohl auff sich
selbsten acht gebe/und seine Klug und Beschei-
denheit sonderlich in vier Stücken vor andern
sehen lasse.

Erstlich in der Wahl/das man war-
me und erwege/mit was Personen man
umgehen und handeln wolle/wofern solches
in unser Willkühr stehet/(ich rede allhie nicht
von der Gemeinschaft/zu welcher man aus
natürlicher Psicht verbunden wird/als mit
seinen Blutsverwandten/Verschwiegeren
Weib-

Waldhättern / Benachbarten / und dergleichen mehr) dan warumb will man sich mit jederman einlassen / umbgehen und Gemeinschaft machen / und nicht ansehen / ob solche Gemeinschaft deinem / oder ihrem Stand und Beruff wohl anstehe / ob sie Gott zu Ehren / und euch beyden zum Heyl gereichen möge? Man soll zwar männlichen lieben / aber nicht männlichen trawen / es sey dan / daß man wohl zuvor erkenne / was hinder ihm stecke. Die kleine Bienlein fliegen nicht auf alle Blumen / sie seyen so schön als sie wollen / sie wissen wohl zu unterscheiden / auf welchen sie ihr Hönig ziehen sollen / und für welchen sie fürüber fliegen sollen. Das Hönig weilt es die Bienen umb die Statt Heracleiden dem Meer Pontus Euxinus machen / in yffing / und machet daß die / so es essen / von Eimen kommen. Dieweil es von allen giftigen Blumen und Kräutern / als Wolfstau / Kalkwurk / Wüterich gesamblet wird / welches nicht geschehe / wan es auf gesunden und heilsamen Blumen und Kräutern gesogen wurde. Eben diß kan ich von der Gemeinschaft mit anderen sagen / welche schädlich / oder auch nützlich seyn / nach dem die Personen / mit welchen man umgeheth / from und unfrom seyn. Diese Wahl soll umb so viel sorglicher seyn / und mit grosser Behutsamkeit geschehen / je seltener und weniger solche Personen angetroffen werden / mit welchen man sicherlich und ohne Gefahr handeln und umgehen könne / wie der Weiseman Ecclesi. am 7. Capitel andeutet / da er sagt: *Vinum de muliere unum reperit* , mulierem ex omnibus non inveni: Ich hab mißhegehabt / daß ich auß tausent Manspersonen einen recht verträwlichen gefunden; und der Weisepersonen aber hab ich gar keine gefunden.

Zum 2. In dem daß man acht gebe / daß

solche unsere Gemeinschaft einen guten Grund habe / daß wir auß rechtbilliger Ursach zu derselbigen bewegt werden / damit es eine wahre Gemeinschaft sey / welche einem Christlichen Menschen wohl anstehe. Und ob man wohl in allen Freund- und Gemeinschaften hierauff fleißig acht geben solle / so wird doch solches sonderlich in den Gemeinschaften der Man- mit den Weibspersonen / und hergegen der Weiber mit den Manspersonen erfordert. Der hochwürdige in Gott Vatter Franciscus de Sales Bischoff zu Genff / hat in diesem Fall / und in dieser Klugheit / daran so viel gelegen / eine fromme Seel gar wohl und vollkommentlich unterrichtet / 2. p. introduct. cap. 17. 18. 19. 20. 21. zu welchem ich im letzten Puncten des vierten Artickels auch kürzlich meine Meynung setzen will / in dem ich in gemein von der Freundschaft / welche man durch das umgehen und miteinander handeln / zu machen pflegt / oder aber von den Dingen / Ursachen und Gelegenheiten der Gemeinschaft handeln will.

Zum 3. in dem / daß man kein verdächtliches Orth mit andern zu handeln und umzugehen erwöhle / dan solches macht alle Gemeinschaft verdächtig / und bringet böse arge Gedanken. Item daß solches an keinem geweihtem Orth geschehe / dan die Weiltleuth durchaus nicht in den Kirchen miteinander umgehen und handeln sollen: die Kirchen seynd darumb / daß man in denselbigen Gott anbetten / und nicht daß man sprechen / oder miteinander handeln solle. Ja die Beicht- und geistliche Vätter selbst handlen mit ihren Beicht-Kindern nicht als allein in der Beicht / oder aber auch wan sonst kein ander bequämer Orth vorhanden wäre / und zwar allein von geistlichen / heiligen / und zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörigen Sachen.

Es ist ja wider alle Vernunft / daß die

ffren

em. I

I.

Weltleuth in den Kirchen mit den Weibspersonen handeln/ oder einander in die Kirchen bescheiden/ daselbsten desto sleyer miteinander zu sprechen/ und ihrem Wohlgefallen und Gmügen nach miteinander zu kosen und zu handeln: dieweil sie solches in ihrer Väter Häuser / oder beyseyn ihrer Eltern und Männer nicht thun dörfen. Der H. Pausus beklagt sich höchlich über die/ welche vorzeiten entweder vor oder nach der Niesung des H. Sacraments in den Kirchen Gastmahlen anstelleten/ und daselbsten miteinander essen und trincken thäten/ als wan sie dabey in ihren Häusern wären / 1. Corinth. ii. Numquid domos non habetis ad manducandum, vel bibendum: an Ecclesiam Dei contemnitis? Habt ihr dan nicht Platz und Raum genug in eweren Häusern miteinander zu essen und zu trincken? warumb verunreiniget oder mache ihr die Kirch Gottes verächtlich? Eben diß kan ich zu denjenigen sagen/ welche in den Gotteshäusern miteinander sprechen und handeln. Habt ihr dan nicht in eweren Häusern oder anderstwohl Platz genug/ an welchen ihr von eweren Geschäften sprachen und handeln könnet? was dörfte ihr die Kirchen welche gebawet seynd Gott anzubetten / zu ewerem Geschwäh brauchen? wie dörfte ihr so verwegenseyn/ und Gott an dem Orth beleydigen und erzörnen/ an welchem man ihn versöhnen und begütigen soll? wan unser Herr und Heyland diejenige / welche im Tempel zu Jerusalem solche Sachen kauften und verkauften / welche zum Opffer und Dienst Gottes des alten Gesäß gehörig waren/ mit so großem Eyffer/ mit Geißeln und Peitschen wie die Hund austreibt; wie meynestu / daß er dich hernehmen und straffen werde / der du von ungeistlichen/ leichtfertigen/ ja so gar von

ungebürliehen Sachen handeln und sprechen darffest? Besorgest du dich nicht/ daß dir widerfahre / was Gott durch den Mund des Propheten Esaiä am 26. Capitel dreyenmal daer sagt: In terra sanctorum iniqua gelatinon videbit gloriam Dei: Er soll nicht kommen zu der Glory und Herlichkeit Gottes zugelassen werden / oder Gott in seiner Herlichkeit anschawen / dieweil er im Land und Orth der Heiligen (das ist in der Kirchen und im Tempel) übels und unrecht gethan hat: darbey die Kirch ist das Orth / an welchem der Heilige aller Heiligen sich auffhaltet; in welchem der Leib des Herren ruhet; in welchem sich die heilige Engel befinden/ in welchem die Leiber und Gebein der Heiligen auffbehalten und vereweret werden / in welchem man mit andern nichts als heiligen Sachen umbgheht / und handelt / und welches durch einen besondern Segen und andächtige Gebetter zum Dienst Gottes geweyhet wird. Der H. Joann Guldennund redt und handelt gar streng und heftig wider diesen schändlichen Mißbrauch / in dem er die Christen seiner Zeit mit den frommen alten Christen vergleichen thut 36. in Con. seine Wort lauten also: Tanc domus erant Ecclesiar, nunc Ecclesia est domus, vel potius quavis domo deterior, den Vorzeiten waren fast alle Häuser der Christen Kirchen / jetzt ist es so weit kommen daß auß den Kirchen Häuser worden; ja die Kirchen seynd ärger als die Häuser. In einem wohlgeordneten Haus sehestu / daß alles in seiner Ordnung daher gehe; aber in den Kirchen siehest du anders nichts als eine groffe Verwirrung / Getümmel / und Geschwäh. Vorzeiten wan man einen alten Bekanten guten Freund und Verwandten in der Kirchen antreffen thäte / machte man ihm selbst ein Gewissen denklich

in der Kirchen anzureden/ und willkommen zu heißen/ sondern man thet solches außserhalb der Kirchen/ und das zwar billich; dan in den Kirchen seynd die Heilige Engel zu gegen/ die Kirch ist ein Pallast und Reich Gottes/ jetzt aber ist man unverschämter wider die Hand selbstes/ in dem man mehr auff die Ehebrecherinnen und Huren Gefindt sich leitet/ und höher achtet oder ehret/ als Gott selbstes: jetziger Zeit ist under unsern Kirchen und öffentlichen Märkten/ ja wan es es sagen darff/ under den Kirchen und bescheiden/ und unehrlichen Häusern kein Unterschied; dan man kommet und versamblet sich in den Kirchen mit so leichtfertigen uppigen Geschmuck und gerath/ als wan man auff die Busschafft gehen wolte/ und eben diesen Unschalber haben sie viel Duler die ihnen nachfolgen. Wan einer ein Weibsbild zu verführen will ist/ so haltet er darffur das solches nirgend besser/ als in der Kirchen geschehen könne; wan etwan einer einen Rauff mit dem andern zu machen und zu schreien hat/ so gedencet er/ es werde ihm in den Kirchen besser als auff dem Markt/ oder anderswo abgehen. Also redt der H. Johannes Guldennund von dieser Sache

zum 4. In dem das man eine gelegene Zeit brauche mit andern zu handeln und umzugehen. Dan gleich wie mit alle Stunden Tag gleich wie mit alle Tag im Jahr/ zu neuen jedwedem Geschafft dienlich und bequem seynd; also ist mit jedere Zeit gelegen mit andern zu handeln und umzugehen/ das sprechen hat seine Zeit/ das stillschweigen auch seine Zeit. Deswegen soltu des Morgens früh mit niemand handeln und umgehen/ du habest dan zuvor dein Morgen-Gebett verrichtet und mit Gott gehandelt/ wie im Anfang am 2. Capitel gelehret: desgleichen soltu gegen dem Abend dich bey guter Zeit alles Gesprächs und handels abthun/ damit

du Zeit und Wehl habest/ dein Abend-Gebett zu verrichten/ dein Gewissen zu durchsuchen/ zur Ruhe begeben/ und den Tag mit Gott beschließen/ gleich wie du denselben mit Gott angefangen hast. Den Tag durch hast du Zeit und Wehl genug/ deinem Haus-Geschafften nachzugehen/ deinem Stand und Veruff nach mit andern umzugehen und zu handeln/ so fern die Noth oder deine Pflicht von dir erfordern wird. Bring deine Zeit wohl zu/ und lege sie an kein unnütz Gespräch/ und unnöthige Sachen; sondern an solche Ding und Geschafft/ die dir deinem Veruff nach wohl anstehen/ oder die dich in Ehren ergözen und belustigen können. In der vierzigtagigen Fasten/ sonderlich in der Märter-Wochen/ am Weynacht/ Pfingstag/ Himmelfahrt/ aller Heiligen und dergleichen fürnehmsten Fasten-Abend mehr: item wan du zum heiligen Sacrament des Altars gangen bist/ soltu dich inhalten und durchaus niemand besuchen; es traibe dich dan die große Noth darzu; wan du es aber für irgends dig oder rathsam halten wirst/ so soltu solches in der Kurze verrichten. Zur Zeit in welcher du sonderlich deinem Leben und Wehl zu leben nachsindest und dich selbst erforschest/ wie du mit Gott stehest/ wie du dich gegen deinen Nächsten und dich selbst verhältest/ solches geschehe gleich im Anfang eines jedwedern Monats oder zu dreytägigen Fasten-Zeit/ so viermahl im Jahr in fallen/ und gemeinlich Quatuor Tempora genant werden/ oder sonst zu ander Zeit/ wie ich an unbedeutlichen Orten lehren will/ zu solcher Zeit sag ich soltu dich inhalten/ und aller Gemeinschaft und Gesellschaft der andern entschlagen. Dan solche Zeit ist viel zu köstlich und heilig/ das sie zu unnöthiger Versuchung der andern/ zu ernstlosem Gespräch soll angewendet werden. Von dieser Klugheit und allem was zur selbigen gehört/ hastu weiter

Doo ;

im

ffren

am. I

I.

im Verten Artikel am fünfften Theil zu lesen.

Der 4. Theil.

Wie sich einer bey der Gemein und Gesellschaft der frommen und tugendsamen Personen verhalten und anstellen solle.

Biffhero hab ich gelehret / wie man sich bey der Gesellschaft dreyerley Personen / bey welchen man sich etwas Übels zu besorgen / oder zum wenigsten in Gefahr stecken kan / zu verhalten habe: nunmehr ist es an dem / das ich von der rühmlichen Beywohnung und Gesellschaft der frommen / und tugendsamen Personen rede / welche männiglich wünschen und suchen soll: dan gleich wie man das gemeine Sprichwort: homo homini lupus: Die Menschen fressen und reiben einander auß / wie die Wölff / bey der Gemeinshaft der Unfrommen wahr zu seyn täglich erfahret: also erkennet man das gegen Sprichwort / homo homini Deus: ein Mensch ist dem anderen Menschen gleichsam Gott / bey der Gesellschaft der Frommen / wahr befunden werde. Als der Engel / welchen Gott über Babylonien gesetzt hette / sahe das die Gemeinshaft / welche die Babylonier mit den Juden und Volck Gottes / so gefänglich in Babylonien geführt / und auffbehalten wärde: den Babylonier so heylsam / und nützlich war / widersetzte er sich dem Engel Gabriel / und wolte ihn verhindern damit das Jüdische Volck (welches gemeltem Gabriel zu beschützen anbefohlen / und dinstwegen anhielte und liebe das es wider in ihr Vatterland kommen mögte / und nit etwan durch die Länge / von den Heidnischen Babylonier verführt würde) nit wider in ihr Land kehre

te. Zwen Ding bin ich fürhabens alhie zu klären / das Erst / was für Nutz und Nothteil auß der Gesellschaft und Gemeinshaft der Frommen und Tugendsamen / so gar den unfrommen selbst / entstehe. Das Andere wie man wohl / und mit Vortheil solche Gemeinshaft anstellen solle. Was das Erste belangen thuet / so ist einmahl sicher und gewis / das auß der Gesellschaft und Beywohnung der Frommen ein großes Gut / und Glück entstehe / nit allein dem gemeinen Man / sondern auch ganzen Städten / Ländern / und Königreichen. Welches auß folgenden dreyen Punkten abzunehmen ist.

Der Erste ist / das der allmächtige Gott wie der H. Ambrosius lib. 2. de vocat. gentium. cap. 4. spricht / mit der Sündflut maghalten / und die Welt nit gestrafft habe / so lang als er mitten under den verkehrten frommen und tugendsamen Leuth finden thet: Als er aber sahe / das männiglich außgenommen Noe / mit seinem Hauff / böß und verkehrt war / alsdan thete er die ganze Welt mit dem Wasser überschwemmen / und alles ersauffen. Gleicher gestalt versprach / und verhieß der gutige Gott dem Patriarchen Abraham / das er den fünf Städten / Sodoma / Gomora / neben dreien anderen / verschönen / und durch auß mit dem Feuer vom Himmel verbrennen / und zerstören wolte / wofern das nur zehn gerechte und fromme Personen darin gefunden würden wie im Buch Genesis am 18. Cap. zu sehen ist. Abermahl so stehet Genesis am 39. Cap. geschrieben / das Gott den Laban und sein ganzes Hauff gesegnete / dieweil er den Jacob aufgenommen hette / und bey ihm aufhielt: nit so ward Putifar in Egypten von Gott gesegnet das er den Joseph bey ihm hatte: die Wittfrauen in Sarepta so den Propheten Eliam 3. regum. 17. und die andere fromme Frau / welche den Propheten Elisäum bey